Ludwig der Baier, Römischer Kaiser.« In einer von Dr. Volker Liedke erschienenen Kurzfassung[6] steht folgende Übersetzung: »Dem frommen Gedenken Ludwig des Baiern, Römischer Kaiser, Verteidiger der deutschen Einheit und Gründer des Bayerngesetzes, des starken und beharrlichen Mannes, setzte das Denkmal Maximilian, König von Baiern, 1808.« Jakob Groß bemerkt dazu in seiner Chronik von Fürstenfeldbruck:[7] »Die Inschrift wurde von Lipowsky entworfen, und scheint der Steinhauer dieselbe gekürzt und geändert zu haben, wie es ihm taugte oder beliebte; daher ›Bauari‹ und wieder ›Boiaviae‹, ›eines Bauern‹ etc.«

Die Restaurierung

Nach der letzten Restaurierung 1977 hat das dafür zuständige Staatliche Hochbauamt Landsberg in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und Kreisheimatpfleger Alexander Zeh zum 650. Todesjahr des Kaisers entsprechende (noch nicht abgeschlossene) Maßnahmen veranlaßt. Zunächst ging es um eine Hochdruckreinigung des Obelisken, wodurch das fast schwarze Relief wieder zur Geltung gekommen ist. Jetzt muß die Statik geprüft und die deutsche Inschrift farblich erneuert werden. Die wuchernde Grünanlage wurde stark ausgelichtet und dabei der historische Felsenbrunnen wieder freigelegt.

Die lateinische Inschrift auf der Kaisersäule in Puch nach der Restaurierung. Foto: Fritz Scherer, Olching

Anmerkungen:

[1] Aktenmäßige Darstellung über die wahre Todesstätte des deutschen Kaisers Ludwig des Bayern auf dem Kaiseranger bei Fürstenfeld. Von *Frz. S. Hartmann,* königlicher Gerichtsschreiber in Bruck. (Aus dem 33. Bande des Oberbayerischen Archivs besonders abgedruckt) München 1874.

[2] *Erwin Maderholz:* Louis Philipp Weiß 1764–1824. Ein bayerischer Posthalter der Napoleonzeit. Privatdruck, Fürstenfeldbruck 1995, 256 S., hier S. 115.

[3] *Uta Schedler:* Roman Anton Boos, Bildhauer zwischen Rokoko und Klassizismus. Schnell u. Steiner, München-Zürich 1985, 112 S., hier S. 105.

[4] StAMü, LRA 124.654: Die Erhaltung der im Königreich zerstreuten architektonischen, plastischen und andere Denkmale der Vorzeit betreffend.

[5] StAMü LRA 124.662.

[6] *Volker Liedke:* Denkmal für Kaiser Ludwig den Bayern. Aus: Monumenta Bavaria 1987. Hrsg. vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.

[7] *Jakob Groß:* Chronik von Fürstenfeld. Fürstenfeldbruck 1877, 657 S., hier S. 380.

Anschrift des Verfassers:
Fritz Scherer, Jahnstraße 15, 82140 Olching

Beim Neustifter Kirchenbrand 1751 erhalten gebliebene »Kirchen Zierdt«

Von Günther-Franz Lehrmann

Die Auswirkungen des Großbrandes, der am 27. Mai 1751 die Prämonstratenserabtei Neustift bei Freising heimsuchte, haben bis heute Kunsthistoriker und Heimatforscher beschäftigt. Kein Wunder, unübersehbar weist am Chorbogen der Neustifter Kirche eine große, prächtig gerahmte Inschriftenkartusche, hinter der zwei Putten einen mächtigen blauen Vorhang hochraffen, auf das Brandunglück und den darauf folgenden Wiederaufbau hin. Die lateinische Inschrift in Form eines Chronostichons gibt die Jahreszahl 1756 wieder und lautet übersetzt: »Herrlicher erstand sie [die Kirche] aus der traurigen Asche durch die frommen Gaben der Gläubigen.« In nur fünf Jahren hatte der damalige Abt Ascanius Heinbogen, der die Abtei von 1740–1775 leitete, die von Giovanni Antonio Viscardi ab 1700 erbaute Klosterkirche wieder instandgesetzt.

Bis heute hat sich das Bild dieses verdienstvollen Mannes in der Sakristei der Neustifter Kirche erhalten. Der 1705 in Freising als Färberssöhn geborene Franz Heinbogen, der den Klosternamen Ascanius erhielt, steht, gelassen die Insignien eines Prämonstratenserabtes tragend, in einem repräsentativen Raum als ungefähr Fünfzigjähriger. Da Neustift 1717 zur Abtei erhoben wurde, befindet sich auf dem Tisch zu seiner Rechten die Mitra, davor die Glocke für den Kammerdiener und ein Buch, auf das Ascanius die Hand mit dem Ringfinger legt. In seiner Linken hält er – als typische Geste eines Bauprälaten des 18. Jahrhunderts – einen halbauf-

St. Peter und Paul in Neustift: Sehr plastische Fruchtgirlande als Teil einer Fensterbekrönung links in der Bogenlaibung doppelt gelegtes Blattwerk.
Foto: Günther-Franz Lehrmann, Freising

gerollten Bauplan. Das Brustkreuz hängt an einer Kette über der weißen Mozetta, der Kopf ist nach links gewendet. Sein würdiges, ernstes, nicht ganz sorgenfreies Gesicht richtet der Prälat auf den Betrachter. Links von ihm führt ein mit einem Dreiecksgiebel versehenes Portal den Blick ins Freie auf die eingerüstete Neustifter Kirche zu. Besonders am Turm, der bis zum Glockenhaus aufgemauert scheint, arbeiten viele Bauleute.

Ein besonders glücklicher Zufall hat gerade dieses Gemälde für Neustift bewahrt, denn Ascanius Heinbogen hat uns durch die Verpflichtung hervorragender Künstler nach dem Brand 1751 einen Kirchenraum geschenkt, der höchste Bewunderung verdient. Da er nicht, wie viele Bauprälaten seiner Zeit, stolz sein Wappen am Chorbogen befestigte, sondern bescheiden das vorhin genannte Chronostichon aufmalen ließ, erinnert dieses Bild an den Bauherrn Heinbogen. Diese Bescheidenheit als wichtigen Zug seiner Persönlichkeit bestätigt die Aussage Norbert Backmunds, der berichtet, daß der Abt »selten sein Brustkreuz nach außen trug«.[1]

Rätselraten bereitet aber bis heute das Ausmaß des Großfeuers, das Neustift unter seiner Regierung 1751 heimsuchte, ebenso das Aussehen der Innenausstattung der verwüsteten Kirche.

Die Brandkatastrophe

Ein handschriftlicher Brief von Abt Ascanius an den Geistlichen Rat in München mit der Titulatur an den Kurfürsten Max III. Joseph vom 12. Juni 1751 ist neben der Chorbogeninschrift, die sich in der Kirche noch zweimal wiederholt (Orgelgehäuse und Turm), das einzige verbürgte Dokument über die Katastrophe. Es gibt aber letztendlich auch nicht genaue Auskunft über die Schäden, sondern läßt – aus welchen Gründen auch

St. Peter und Paul in Neustift: Teil einer Früchtegirlande über einem Fenster.
Foto: Günther-Franz Lehrmann, Freising

immer – viele Fragen offen. Heinbogen schreibt, es habe »dem unerforschlichen Willen Gottes gefallen, ÿber das mir gnädigst anverthraute Closter Neustüfft negst Freysing, den 27. May abhin zwischen 4. und 5. Uhr abents eine so . . . gewaltsame Feuersbrunst (derselben wahr und zuverlässige Ursprung ist bis dato noch unbekannt) zuverhängen, das selbes sambt dem Gottshaus und Thurn in zeit einer halben Stundt völlig in die ohnmöglich zu erlöschen geweste Flamm gesetzt, und endlich gänzlich erbärmlich in die Aschen gelegt worden. Der meiste Theill der Kirchen Zierdt, das meiste von der Bibliothec, der ganze Chor, die Abbtey, die meisten Mobilien, ja fast das meiste, was in einem Closter nothwendig, . . ., ist zu grund, und im Feuer aufgangen, . . .«[2] Der Abt berichtet weiter, daß das Kloster »ohne frembte Beyhilf auch nur in so weith sich zu erhollen unmöglich im standt seye, dass es für das wunderthätige Gnadtenbildt des gekreuzigten Heylandts, dan desselben geistlichen Dienern eine auch nur geringe Wohnung bauen und aufrichten zu lassen unvermögend ist«.

Diese Schilderung ist sicher Vorlage für Johann Baptist Prechtl gewesen, der 1877 in der dritten Lieferung seiner »Beiträge zu Geschichte der Stadt Freising« über den Neustifter Kirchenbrand schreibt, er habe, »in der Zeit von einer halben Stunde, Kloster, Kirche, Nebenwohnungen und Oekonomiegebäude in Asche verwandelt«.[3] Auch Michael Hartig geht in seinem 1928 erschienenen Kunstführer über Freising davon aus, der Brand von 1751 habe »die ganze Inneneinrichtung, darunter den von Fürstbischof Johann Franz gestifteten Hochaltar vernichtet . . .«.[4] In Josef Scheuerls Geschichte Neustifts (1938) heißt es: »1751, den 27. Mai, brannte das Kloster Neustift mit all seinen Nebengebäuden bis auf die Grundmauern nieder. Auch das Archiv und die wertvolle Bibliothek gingen bei diesem Brand zugrunde.«[5]

Gerettete »Kirchen-Zierdt«

Inwieweit das Kloster beim Brand 1751 in Mitleidenschaft gezogen wurde, läßt sich heute nicht mehr genau feststellen, aber bereits 1956 meldete Sigmund Benker Zweifel an, ob die barocke Viscardi-Kirche mit ihrer gesamten Inneneinrichtung vernichtet worden sei. Er ging davon aus, 1751 sei »nicht nur das Dach abgebrannt, sondern auch das (Kirchen-)Gewölbe eingestürzt. Standgehalten habe es jedoch im Westteil, da die Orgel unversehrt erhalten blieb. Auch die Kapellengewölbe blieben mindestens teilweise stehen, weil zwei Altarbilder (Christi Geburt und St. Norbert) aus der alten Kirche stammen dürften«.[6] In der Tat, die beiden Altarbilder »Geburt Christi« von Balthasar Augustin Albrecht, 1741 signiert und »Tod des hl. Norbert« des unbekannten Malers Sebastian Engelhard (um 1730 bis 1740), das Benker Cosmas Damian Asam oder seinem Umkreis zuweist, blieben erhalten und fanden später in neuen Seitenaltären Platz. Auch die Beichtstühle stammen noch aus der alten Kirche. Das Orgelgehäuse wurde 1758 durch Johann Baptist Deyerer und die Witwe des 1757 verstorbenen Malers Benedikt Dersch, Maria Katharina Derschin, neu gefaßt, wie die Signaturen Deyerers und seiner Kollegin auf einem Gesims des Orgelprospekts belegen. Aber auch der 1722 von Fürstbischof Eckher gestiftete Hochaltar überdauerte den Brand und stand noch bis 1765 im Chorraum. Ja, man übernahm sogar noch das von Johann Caspar Sing (1651–1729) gemalte Altarbild Mariä Himmelfahrt in den neuen Hochaltar Ignaz Günthers.[7] Erst im 20. Jahrhundert kam es zur Zerstörung dieses Gemäldes.[8] Die aber immer wieder geäußerte Ansicht, der vom Fürstbischof 1722 gestiftete Hochaltar sei 1779 nach Pfaffenberg bei Mallersdorf/Ndby. verkauft worden, ist unrichtig. Der Verfasser fand Belege, aus denen hervorgeht, daß man »von dem Löbl. Kloster Neustift nächst Freysing . . . ein dortselbstigen mit gutem Golt vergolten und fast ganz neuen Seitten Altar . . . um 150 fl . . . erhalten« habe, den man in Pfaffenberg zu einem Hochaltar umgestaltete, »alldieweillen der alhiesige Hochaltar ziemlich klein, und vermodert«.[9] Auch die 1724 mit großem Gepränge aus römischen Katakom-

St. Peter und Paul in Neustift: Mauerwerk des Gurtbogens einer Seitenkapelle vor 1751. Darunter Einstieg in den Gewölbehohlraum.
Foto: Günther-Franz Lehrmann, Freising

St. Peter und Paul in Neustift: Überkreuzte, durch einen Ring in der Mitte verbundene Akanthuszweige als Gewölbestuck, darunter Abschluß einer Nische.
Foto: Günther-Franz Lehrmann, Freising

ben nach Neustift überführten Heiligen Ascanius und Ascania überdauerten den Brand und fanden erneut Aufstellung auf zwei Seitenaltären. Interessant ist auch, daß sich noch 1846 im Kirchturm von Neustift zwei Glocken befanden, die 1420 und 1627 entstanden waren, neben zwei vom Münchner Glockengießer Anton Benedikt Ernst 1755 und 1756 gegossenen.[10] Hatten sie den Brand überdauert oder waren sie aus einer dem Kloster incorporierten Kirchen nach dem Brand abgegeben worden? Einen konkreten Hinweis auf ein gerettetes Ausstattungsstück der Kirche gibt uns Abt Ascanius selbst in seinem Brief. Er erwähnt, daß das Kloster kaum in der Lage sei, »für das wunderthätige Gnadtenbild des gekreuzigten Heylandts . . . eine auch nur geringe Wohnung bauen und aufrichten zu lassen«.[11] Dieses heute noch verehrte spätgotische Kreuz befand sich bereits damals auf einem Seitenaltar der Kirche. Fürstbischof Eckher hatte 1722 eine Bruderschaft zu seiner Verehrung gegründet, die Schmidtsche Matrikel von 1738/40 berichtet über enormen Volkszulauf und große Verehrung.[12]

Hatte der Abt übertrieben, als er in seinem Brief an den Geistlichen Rat schrieb, »der meiste Theill der Kirchen Zierdt« sei im Feuer aufgegangen? Wie beschädigt war das Kloster? Die damalige Situation ist heute nicht mehr überprüfbar. Das Brandunglück bedeutete aber eine Katastrophe für das Kloster. Zwei Menschen ließen dabei ihr Leben, ein dritter wurde schwer verletzt. Die Leiche des Freisinger Hof- und Stadtzimmermeisters Mathias Mayr barg man beim Abräumen des Brandschutts,[13] die Köchin Marianne Krießer wurde »unter der Asche gefunden«.[14] Wegen der »überstürzten Mühe«, den Flammen möglichst viel zu entreißen, verunglückte der Chorherr Honorat Saggerer, der »von nun an kränkelte«.[15] Ein Sorgenkind der Abtei, den Pater Adrian Weglehner, einen »megalomanen Psycho-

St. Peter und Paul in Neustift: Schwungvoll modellierter C-Bogen als Gewölbestuck, in Akanthusblätter auslaufend, darunter Abschluß einer Nische.
Foto: Günther-Franz Lehrmann, Freising

pathen« und »bösartigen Hysteriker«, wie er von Norbert Backmund genannt wird,[16] brachte man im Klostergefängnis von Osterhofen unter. Die im Kloster eingekaufte Pfründnerin Maria Sara Tauschin übersiedelte nach dem Brand zu ihrem Bruder, Pater Petrus Schöpfer, nach Kirchdorf/Amper, er versah dort die Klosterpfarrei.[17] Einen Teil des Konvents brachte der Abt, so schreibt er, »aus abgang der nothwendigen Sustentation [= Versorgung] und wohnung« in anderen Klöstern unter.

»Frembte Beyhilf«

Durch die düstere Schilderung des Zustands seiner Abtei wollte Heinbogen auch darauf hinweisen, daß es ihm ohne »frembte Beyhilf« unmöglich sei, die Brandschäden zu beheben. Der Geistliche Rat in München mußte von der Notwendigkeit der Soforthilfe überzeugt werden. Der Neustifter Abt beantragte im Brief ein sog. »Donum gratuitum von etlich wenigen Gulden«[18] und erhielt »aus ganz Kurbayern für das niedergebrannte Kloster Neustift 625 fl«.[19] Zusätzlich forderte er ein Darlehen von »wenigstens 6000 fl ohne Interessen (= ohne Zinsen) von finanzstarken Gotteshäusern wie »Erting, Schärdting, Riedt, Braunau, Neumarkt, Throstberg«.[20] Um die Bewilligung dieses günstigen Kredits zu beschleunigen, war es auch nötig, die Lage so ernst wie möglich zu beschreiben. Natürlich blieb es nicht bei den beiden obengenannten Finanzhilfen, auch viele private Spenden waren nötig. Die Chorherren Hermann Fränzl, Leonhard Sonderholzer und Gottfried Minder wurden zum Spendensammeln umhergeschickt.[21] Auf diese Weise konnte viel Geld zusammenkommen. Gerda Maier-Kren berichtet, daß Pater Joseph von Gondola aus Ettal nach dem Brand seines Klosters 1744 über 25000 fl in Mitteleuropa für den Wiederaufbau Ettals sammeln konnte.[22] Für Neustift liegen die Brandsteuersammlungsregister noch in den staatlichen Archiven, Benker erwähnt eine Sammlungserlaubnis von 1752 für das Bistum Augsburg.[23] Die Spenden für Neustift müssen also reichlich geflossen sein, nicht umsonst weist das Chronostichon am Chorbogen auf »die frommen Gaben der Gläubigen« hin. Anders wäre der rasche Wiederaufbau von Kirche und Turm in fünf Jahren nicht möglich gewesen. In Freising munkelte man sogar, der Abt habe im Brandschutt einen Schatz gefunden, mit dessen Hilfe er die Erneuerungsarbeiten finanzieren konnte.[24]

Ausgebranntes Dachgebälk und geborstene Gewölbe

Noch einmal erwähnt der Chorherr Petrus Kaindl das Neustifter Brandunglück von 1751 in seiner 1780 als Manuskript geschriebenen Klosterchronik. In dieser berichtet der spätere Subprior von Neustift – ungeachtet der Aufklärungszeit – in barockem Latein von jenem »dreimal traurige[n] Tag, an dem der schreckliche Brand – aus welchem Zufall ist bis jetzt noch unbekannt – unsere Kanonie mit so großer Wut erfaßt hat . . .«.[25] Kaindl schreibt weiter, der Brand habe »das Aussehen des feuerspeienden Vesuv wiedergegeben . . . Schrecklich anzusehen!« Er schildert ein richtiges Inferno und schreibt: »Ardebant exusta tecta, occidere disrupti formices, diffluxere liquatae campanae, et quidquid praecipitatus labor eripere nequibat, crudelis flamma depavit.« (Es loderte das ausgebrannte Dachgebälk, es fielen zusammen die geborstenen Gewölbe, es flossen die verflüssigten Glocken auseinander, und was immer eine überstürzte Mühe nicht entreißen konnte, das fraß die grausame Flamme hinweg.) Vielleicht enthält diese barocke Schilderung den wesentlichen Kern. Ein gewaltiger Dachstuhlbrand der Kirche – sei er vom Kloster oder vom damals mit Holzschindeln gedeckten Kirchendach ausgegangen – beschädigte den Turm schwer. Immerhin blieben zwei von den immer erwähnten fünf Glocken erhalten, drei wurden zerstört. Der brennende Kirchendachstuhl durchschlug dann beim Einstürzen der Konstruktion Teile des Tonnengewölbes. Die große Zahl der erhalten gebliebenen Ausstattungsstücke spricht dafür, daß dann der Brand im wesentlichen – zumindest in der Kirche – erloschen sein muß. Vielleicht ist der Freisinger Stadtzimmermeister

St. Peter und Paul in Neustift: Nach dem Abfallen der Stukkatur ist die deutliche Vorzeichnung des Stukkators zu sehen.
Foto: Günther-Franz Lehrmann, Freising

St. Peter und Paul in Neustift: Schwungvoll modellierte, überkreuzte Akanthuszweige als Gewölbestuck. Links: doppelt gelegtes Blattwerk in der Bogenlaibung des Fensters.
Foto: Günther-Franz Lehrmann, Freising

Mayr beim Einstürzen des Gewölbes ums Leben gekommen. Die Brandschäden im Kloster lassen sich im Umfang und Ausmaß, wie bereits gesagt, nicht mehr feststellen. Kaindl zitiert »authentische Worte des Hochwürdigen Herrn Ascanius«, wonach »Kanonie und der Abttrakt und die Kirche gemeinsam mit den Turm und den Glocken . . . völlig eingeäschert worden [sind]«.

Vermutungen und Entdeckungen

Bereits Sigmund Benker vermutete in seinem Aufsatz aus dem Jahr 1956, daß Teile der Langhauswölbung und einige Kapellengewölbe dem Brand standgehalten haben müßten, auch Karl-Ludwig Lippert kommt in seinem Werk über Giovanni Antoni Viscardi 1969 zu einem ähnlichen Schluß. Der Verfasser konnte dies 1975 bestätigen. Bei einer Besichtigung des Neustifter Kirchengewölbes kam es zur überraschenden Entdeckung, daß sich über den derzeitigen Kapellengewölben, die nach dem Brand 1751 eingezogen worden waren, völlig vergessen, da nicht einfach zugänglich und durch Vermauerungen verborgen, noch die Vorgängergewölbe erhalten haben. Außerdem konnte man an den im Kirchenspeicher noch vorhandenen Ansätzen des Langhausgewölbes aus der Viscardizeit erkennen, daß es um einiges höher angesetzt war und es sich um ein steiles Tonnengewölbe gehandelt haben muß. Nach dem Brand von 1751 zog man also im Langhaus ein wesentlich flacheres Korbbogengewölbe ein. Die Feststellung Lipperts, man habe bei der Neuwölbung die ursprüngliche Form und Ansatzhöhe der Halbkreistonne beibehalten, trifft zumindest für das Langhaus nicht zu.

Hochinteressante Erkenntnisse brachte die Begehung der sechs Hohlräume über den jetzigen Kapellengewölben. Da die neuen Gewölbe über den Seitenkapellen etwa 170 cm tiefer (von Scheitel zu Scheitel) unter den alten eingezogen wurden, mauerte man aus statischen Gründen die ursprünglich in die Langhaustonne einschneidenden und nun im Bereich des Dachbodens liegenden Stichkappen zu. Eine schmale rechteckige, kaum auffallende Öffnung ließ man frei. Durch sie ist ein »Betreten« vom Kirchenspeicher aus mehr schlecht als recht möglich.

Stukkierung, Farbigkeit und konkrete Hinweise auf die Ausgestaltung der barocken Neustifter Viscardikirche haben sich in diesen sechs Hohlräumen erhalten. Brand- oder Rußspuren sind nicht erkennbar, nur Wasserschäden, vermutlich durch eine undichte Dachung, haben Stuck und Farbe in der unmittelbar neben dem Turm liegenden Kapelle beschädigt. Auffallend war gleich, daß sich an den beiden Schmalseiten jeder Kapelle, unmittelbar unter dem Gewölbeansatz, nach oben gerundete, ca. 50 cm tiefe und 115 cm breite Nischen befinden, gerahmt durch Stuckprofile und gedacht für große Stuckfiguren. Die Länge der Nischen ist nicht mehr feststellbar. Im Bogenscheitel der Nischen sitzt eine herzförmige, quergeriffelte, mit Akanthusblättern gerahmte Kartusche, an die sich beidseitig Blattgirlanden anschließen.

Bei der Dekoration der durch weiße Putzstreifen in drei Abschnitte eingeteilten Kapellengewölbe verwendeten die Stukkateure zwei Grundmuster. Die Felder enthalten auf gelbem Hintergrund zwei überkreuzte, durch einen Ring in der Mitte verbundene vielblätterige Akanthuszweige. Das ehemalige, nun vermauert im Dachboden liegende Fenster wird durch Stuckprofile gerahmt. (Wie man 1972 bei der Außenrenovierung feststellen konnte, besaß die Viscardikirche wesentlich tiefergezogene Fenster, die Entdeckung der Hohlräume zeigte, daß sie auch höher waren.) Im Bogenscheitel des Fensters befindet sich ein ovales Medaillon, unten mit einer gelb gefärbelten Borte versehen, seitlich von zwei schweren Fruchtgehängen flankiert. Die Bogenrundung der Fensterlaibung ist mit gelben, doppelt gelegten Akanthusblättern geziert.

In der zweiten Variante werden die Putzfelder – ebenfalls auf gelbem Hintergrund – mit schwungvoll modellierten C-Bögen versehen, die in besonders plastische Akanthusblätter ausschwingen, links und rechts

St. Peter und Paul in Neustift: Nische an der Schmalseite einer Kapelle (ca. 50 cm tief, ca. 115 cm breit), unmittelbar unter dem Gewölbeansatz. Akanthusblatt als Dekorationsmotiv vorherrschend.
Foto: Günther-Franz Lehrmann, Freising

durch Blattgirlanden betont. Der Fensterbogen wird durch ein phantasievoll geformtes Ornament gekrönt, zusammengesetzt aus kompliziert gezogenen C- und S-Bögen. Beidseitig schließen sich zwei Festons an. Als grundsätzlicher Farbeffekt taucht neben dem als Hintergrund verwendeten Gelbton für die weißen Stukkaturen manchmal auch ein kräftiges Rosa auf, mit dem manche Ornamente und vor allem längliche Wandstreifen getönt werden. Bei einer Seitenkapelle hat sich im Scheitel eines Gurtbogens, der sie vom Langhaus trennt, noch ein gelb gefaßtes Ringornament erhalten.
Die vorhandenen Stukkaturen – Figürliches ist nicht vorhanden – beeindrucken durch ihre lebendige, plastische, nicht allzu schwere Modellierung. Nichts Schablonenhaftes und Steifes haftet an den Akanthuszweigen und -blättern, den Blattgirlanden und Festons, den Kartuschen und phantasievollen Ornamenten. An einer Stelle – in der Kapelle neben dem Turm – an der das Stuckornament abgefallen ist, sieht man sehr deutlich eine kräftige und schwungvoll gezogene Vorzeichnung des Stukkateurs.
Schon bei der Außenrenovierung ab 1971 waren interessante Details aufgetaucht. Die tiefergezogenen Fenster, an der Westfassade konnte man zugemauerte Nischen, Türöffnungen und abgeschlagene Gesimse erkennen, die auf eine reich gestaltete Fassade schließen ließen. Nach dem Brand 1751 hatte man sie nur vereinfacht wiederhergestellt. Im Innern waren die jetzt glatten und marmorierten Säulen vor den Wandpfeilern im Langhaus kanneliert gewesen.
Die Entdeckung auf dem Neustifter Kirchenspeicher ermöglicht uns jetzt aber ein viel konkreteres Bild der durch Brand verwüsteten Viscardikirche. Langhaus und die sechs Seitenkapellen müssen durch die wesentlich höhere Wölbung ein noch imposanteres Bild gegeben haben. Darüber hinaus erhält man durch die Reste der original erhaltenen Farbigkeit und der Stuckierung einen faszinierenden Eindruck der ehemaligen »Kirchen Zierdt« der 1700 begonnenen und nach öfterem Stillstand der Bauarbeiten erst 1722 vom Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher geweihten Stiftskirche von Neustift.
Die nun gewonnenen neuen »Bausteine«, vor allem die Bilder der Stuckarbeiten, die hier erstmals veröffentlicht werden, lassen nach dem Meister der Neustifter Stukkaturen fragen. Stukkateure wie der junge Johann Baptist Zimmermann, seit 1715 in Freising ansässig, oder der 1705 in Freising als Bürger aufgenommene Nikolaus Liechtenfurtner, denen manchmal die Stuckarbeiten in Neustift zugeschrieben wurden, da außer dem von Karl-Ludwig Lippert publizierten Bauvertrag von 1700 zwischen Giovanni Antonio Viscardi und dem Propst Matthias Widmann[26] bislang keine Bauunterlagen vorhanden sind, scheiden aus. Die Richtung geht in den Kreis der sehr häufig mit Viscardi zusammenarbeitenden oberitalienischen Stukkateure, wobei Peter Franz Appiani (1670–1724) zu nennen wäre. Ähnlichkeiten mit der durch Appiani 1708/1709 stuckierten Wallfahrtskirche Maria Hilf in Freystadt (Oberpfalz) sind nicht von der Hand zu weisen (Akanthuszweige und -blätter, Medaillons . . .). Die Neustifter Stuckarbeiten sind aber sicher im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts entstanden und zeigen eine größere Gewandtheit und Lebendigkeit als die Freystädter Arbeiten.
Eva Christa Vollmer und P. Laurentius Koch OSB veröffentlichten 1985 eine vorläufige Werkliste von Peter Franz Appiani,[27] im 1988 erschienenen Aufsatzband zur Ausstellung »725 Jahre Kloster Fürstenfeld« zeigt eine Aufstellung Lothar Altmanns die Häufigkeit der Zusammenarbeit Viscardis mit diesem Stukkateur auf.[28] Für Neustift wäre die Tätigkeit Peter Franz Appianis im zeitlichen Rahmen ohne weiteres möglich gewesen, ebenso die langjährige, bewährte und erprobte Zusammenarbeit von Baumeister und Stukkateur.

Anmerkungen:
[1] *Norbert Backmund:* Profeßbücher oberbayerischer Prämonstratenserklöster. Teil 1: Neustift. In: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte. Bd. 33, München 1981, S. 66.
[2] BayHStA, Kl. Lit. Neustift.

[3] *Johann Baptist Prechtl:* Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. 3. Lieferung, Freising 1877, S. 45
[4] *Michael Hartig:* Freising. Eine ehemalige altbayerische Bischofsstadt. Deutsche Kunstführer. Hrsg. von *Adolf Feulner,* Bd. 31, Augsburg 1928, S. 35.
[5] *Josef Scheuerl:* Die Geschichte Neustifts. Freising 1937, S. 29.
[6] *Sigmund Benker:* Die Kirche zu Neustift. In: Freisinger Tagblatt, Oktober 1956, S. 11.
[7] *Günther-Franz Lehrmann:* Wer schuf das zerstörte Hochaltarbild von Freising-Neustift? Amperland 24 (1988) 79–81.
[8] *Günther-Franz Lehrmann:* Zur Geschichte der ehemaligen Hochaltarbilder in der ehemaligen Prämonstratenser-Abteikirche in Freising-Neustift. Amperland 22 (1986) 289–292.
[9] StA Landshut, Kirchenrechnungen Pfaffenberg.
[10] Pfarrarchiv St. Georg Freising, Kirchenrechnungen Neustift.
[11] Wie Anm. 2.
[12] *Martin von Deutinger:* Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing. Bd. 1, München 1849, S. 202–203.
[13] *Prechtl* 37. – AEM, Sterbematrikel Pfarrei St. Georg, Freising Bd. 39, 1751, S. 17.
[14] AEM wie Anm. 13. – Prechtl las den Namen der »Marianna Krießerin, Cogula in Neustifft« als Kreßierer. Ausdrücklich wird in der Matrikel »sub cineribus inventa« erwähnt, nicht aber beim Stadtzimmermeister Mayr.
[15] Wie Anm. 3, S. 44.
[16] Wie Anm. 1, S. 64.
[17] *Günther-Franz Lehrmann:* Die Familie Schöpfer aus Osterhofen in Neustift. Amperland 30 (1994) 348–349.
[18] Wie Anm. 2.
[19] *Gerda Maier-Kren:* Die bayerischen Barockprälaten und ihre Kirchen. In: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. Bd. 3, Regensburg 1969, S. 223.
[20] Wie Anm. 2.
[21] Siehe dazu: Anm. 3, S. 43 u. 46; Anm. 16, S. 62, 73 u. 79.
[22] Wie Anm. 19, S. 223.
[23] Wie Anm. 6.
[24] Wie Anm. 3, S. 46.
[25] AEM, Diptychon Inclytae Canoniae Neocellensis prope Frisingam, a Petro Kaindl, Canonico Praemonstrat. eiusdem loci Professo, MDCCLXXX, p. 97.
[26] *Karl-Ludwig-Lippert:* Giovanni Antonio Viscardi. München 1969. S. 151.
[27] *Eva Christina Vollmer u. P. Laurentius Koch OSB:* Die Stuckausstattung von Franz Peter Appiani in der Wallfahrtskirche Maria Hilf bei Freystadt. In: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst in München e. V. 15 (1985) 106–107.
[28] *Lothar Altmann:* Die Ausstattungskünstler der bestehenden Barockanlage von Fürstenfeld (1690–1803). In: In Tal und Einsamkeit, 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern, Bd. 2, Fürstenfeldbruck 1988, S. 216.

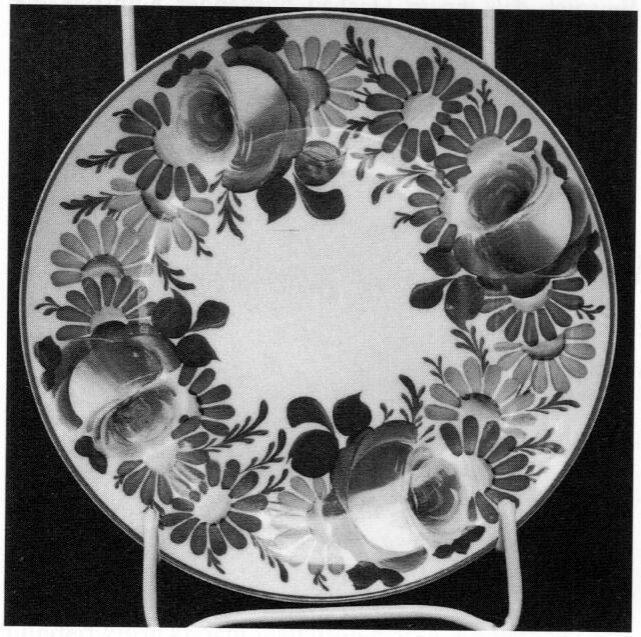
Frau Dr. Ulrike Götz wird für freundliche Mitteilungen herzlich gedankt.

Anschrift des Verfassers:
Günther-Franz Lehrmann, Obere Hauptstraße 4, 85354 Freising

Das Kaffeeservice »Dachauer Bauernmalerei – Echt Handmalerei«

Von Dr. Gerhard Hanke

Verschiedentlich hat sich in Haushalten ein Kaffeeservice mit einem vielfarbigen, breitrandigen Blumendekor erhalten, das an der Unterseite in deutscher Kurrentschrift den Aufdruck »Dachauer Bauernmalerei – Echt Handmalerei« trägt. Diese Kaffeeservice für sechs und für zwölf Personen sind nurmehr selten vollständig. Vielfach feststellbare Abnützungsspuren bei den Farben zeigen, daß sie offensichtlich häufig benutzt wurden. Wie sich alte Damen zu erinnern wissen, deckte man insbesondere bei Einladungen die Tafel gern mit diesem farbenfrohen Service, das auch die Gäste erfreute und entsprechend würdigten. Jetzt werden die selten gewordenen Service und die hiervon erhalten gebliebenen Teile oft in Glasvitrinen sorgsam verwahrt. Es ist heute nicht leicht, ein solches Service zu erstehen oder zu vervollständigen. Es wird in Auktionen nur selten angeboten und befindet sich auch nicht in der Porzellansammlung des Bayerischen Nationalmuseums.
Das nach dem Wissen des Verfassers älteste in Dachauer Besitz befindliche Service war ein im Jahre 1902 über-



Kuchenteller des Kaffeeservices »Dachauer Bauernmalerei – Echt Handmalerei« aus dem Jahre 1920.
Foto: H. Angermaier, München, Fritz-Berne-Str. 5

Tasse mit Untertasse des Kaffeeservices »Dachauer Bauernmalerei – Echt Handmalerei« aus dem Jahre 1920.
Foto: H. Angermaier, München, Fritz-Berne-Str. 5